

Grönlands traurige Schlittenhunde oder wenn im Sommer die Herzen frieren

Reisebericht Robin Hood 16.8.-30.8.2015

16.August

Wieder einmal eine kleine Odyssee durch halb Europa. Wien, Düsseldorf, Kevlavik, Reykjavik. Dort übernachteten wir. Wir, denn diesmal bin ich nicht allein. Hermann, ein lieber Tierschützer begleitet mich.

17.August

Wir treffen auch noch Jochem, den reisenden Tierarzt von <http://travellinganimaldoctors.org>, der uns begleitet am Flughafen von Reykjavik. Dann endlich Grönland, Kulusuk Airport, die Schotterpiste am Ende der Welt. Weiter mit dem Helikopter übers Eismeer, die bunten Häuschen von Tasiilaq tauchen auf und ich sehe die ersten Hunde beim Heliport. Und mein Herz beginnt langsam zu frieren...trotz der Freude über das Wiedersehen. Unser erster Weg führt uns zum großen Hundeplatz ausserhalb der Stadt, die auch nur 2000 Einwohner zählt.

Der Winter war lang, hören wir und der Sommer ist trocken. Viele Hunde haben kein Wasser, ein Anblick, den ich mittlerweile nur zu gut kenne, an den ich mich jedoch nicht gewöhne.

Welche Schönheit, der Fjord ist voll mit Eis in sämtlichen Blauschattierungen, die Sonne strahlt und der Himmel leuchtet als gäbe es kein Morgen. Eine Bilderbuchkulisse. Doch die kalte Realität holt uns sofort ein. Ein toter Hund, schon etwas aufgebläht. Überall Hunde, die uns neugierig beäugen, jaulen, an den Ketten zerren. Sie alle wollen, dass wir zu ihnen kommen. Wir klettern über die Felsen. Ein weiterer toter Hund. Er hat sich selbst stranguliert, seine Freundin ist knapp an ihn gefesselt, die Kette hat sich verwickelt. Der tote Hund ist noch warm. Jochem und ich lösen die verwickelte Kette, während Hermann zwei Männer, die vorbeikommen, informiert.

18.August

Wir treffen Ulrich, er ist für das gesamte Bauwesen zuständig und für die Hunde. Sein Kollege Wilhelm kontrolliert die Hunde. Beide sind Inuit, was sehr gut ist. Es ist besser, wenn die Änderungen von und durch die Inuit kommen anstatt durch Dänen oder andere Ausländer. Ulrich ist ein junger, engagierter Mann, er fährt sofort mit uns zum Hundeplatz und misst wie viele Meter Schlauch wir brauchen für die Wasserleitung, überlegt, wo wir anschliessen etc. Ich bin erleichtert. Wilhelm möchte, dass Jochem, der

Tierarzt, ihn etwas einschult. Das ist grossartig. Ich bin sehr froh, dass wir hier offen empfangen werden, dann all den Jahren, in denen ich mich abgemüht habe. Mittlerweile nimmt man die Hilfe von Robin Hood an.

Und Ulrich verspricht uns ein Treffen mit dem Hundeklub und den Jägern. Ich bin gespannt, ob das tatsächlich stattfinden wird...

Am Abend fahren Jochen und ich mit Gert und seinem Boot übers Eismeer nach Tiniteq und übernachten in einem Holzhaus am Berg, denn am nächsten Morgen geht es per Boot zu den entlegenen Dörfern, wo viele Hunde warten. Wir sehen im Eismeer tatsächlich einen Buckelwal, der uns zum Abschied mit der Fluke winkt. Und wir sehen in der Nacht, die sehr lange hell ist, beginnende Nordlichter, wir stellen uns den Wecker auf eine Stunde später und schlüpfen in die Schlafsäcke und sind nach einer Stunde wieder auf. Wir sehen tatsächlich die Nordlichter. Was für eine Nacht.

19.August

Wir sind noch in Tiniteq. Eines der Dörfer in Ostgrönland. Und die Hunde haben es dort relativ gut. Alle haben sogar Marken, die zeigen, dass sie geimpft sind. Mit dem Boot geht es übers Eismeer nach Kummiut, unglaubliche Eisberge türmen sich vor uns auf, eine bizarre Welt, wunderschön, aber wie gefährlich für uns verwundbare Lebewesen. Kummiut ist ein nettes Dorf und auch die Hunde dort sind schon recht gut gehalten. Es hat sich doch bereits einiges geändert. Viel Zeit bleibt uns nicht, denn der Weg nach Sermiligaaq ist lang. Und dort ist es schrecklich. Man nennt es "ass of the world" Das finde ich nicht, denn das Dorf ist wunderschön. Aber die Haltung der Hunde ist elend. Eine riesige Müllhalde türmt sich vor uns auf. Und ein kleiner Bach fließt von ihr weg und genau dort, auf spitzen Steinen sitzen die Hunde. Eine kleine Hündin, deren Kette völlig verwickelt ist, sitzt auf eben diesen Steinen und kann sich nicht hinlegen. Jochem hilft ihr, er bringt ihr ein großes Stück Holz, wie eine Tischplatte und hat Mühe, es so einzurichten, dass sie darauf sicher liegen kann. Auch der Hund neben ihr bekommt eine. Wie einfach ist es, diese Hunde etwas glücklicher zu machen. Wie dankbar bin ich Jochem dafür.

Die Zeit drängt, wir müssen zum Boot. Die lange Rückfahrt nach Tasiilaq steht uns bevor. Wir sind sehr froh, all das warme Zeug an Kleidung mitzuhaben, denn wir fahren einige Stunden. Und fast kommen wir nicht mehr zurück, dann das Eis ist fast zu. Gert, der erfahrene Bootsmann kreist um die großen Eisblöcke. Er weiß was er tut und ich bin froh, dass er unser Bootsmann ist, seine Frau strickt währenddessen unter Deck, seine Töchter spielen mit Luftballons und freuen sich über die Robin Hood-Schlüsselanhänger und die Lesezeichen. Für sie ist das Alltag.

Und dann legt Gert das Boot mitten auf dem Eismeer an einer Eisscholle an und wir hüpfen aus dem Boot und wagen einige Schritte auf die Scholle, der wir nicht so ganz vertrauen. Obwohl sie natürlich unfassbar dick ist. Aber wer weiß, ins Eismeer zu fallen, ist nicht empfehlenswert.

Zurück in Tasiilaq frage ich Gert, ob er wohl auch einige unserer Hundehütten zu den Dörfern bringen könnte und er ist einverstanden, lacht dabei und ist total positiv. Ich mag diese Menschen immer lieber.

20.August

Wir besuchen Robert Peroni im Red House, ich habe ihm ein Glas Marillenmarmelade

von meiner Mutter mitgebracht, wie auch schon im letzten Jahr und er freut sich und entschuldigt sich, dass er nie geschrieben hat, obwohl er öfters an mich gedacht hat. Er erzählt uns, dass 6 Eisbären zur Zeit hier herumwandern. Deswegen sehe ich ständig Wanderer mit Gewehren. Wir werden uns nochmals zum Kaffee treffen. Dann besuche ich die Hunde hinter dem Red House, es sind dieselben wie letztes Jahr. Das Wasser ist auch hier ein Problem, verrottet und schmutzig. Hermann nimmt sein Buch und geht ans Meer, Jochem geht seiner Wege und ich besuche andere Hunde. Und finde einen mit einem lahmen Bein. Und noch mehr Hunde. Im Haus zeige ich Jochem ein Video von dem Hund, aber er sagt mir gleich, es dürfte eine alte Verletzung sein und er wird wohl hier nicht mehr helfen können. Aber wir gehen zu dem Hund und Jochem untersucht ihn. Wie gut, dass er mit uns ist. Ich fasse mir ein Herz und klopfe an die Tür der Besitzer. Eine Frau öffnet. Ich frage sie nach dem Hund und sie sagt mir, er habe es seit Geburt und der Hund sei schon drei Jahre alt. Wendy, die Frau ist halb Engländerin, halb Dänin und lebt schon ihr ganzes Leben hier, sie liebt ihre Hunde. Ich bin froh, dieser Hund wird nicht erschossen. Wir unterhalten uns eine ganze Weile mit ihr und erfahren wieder Neues. Am Ende der Strasse ein Hunderudel, mit Welpen. eine Hündin ist völlig dehydriert. Sie braucht dringend Wasser. Aber woher? Hier ist es dienlich, dass überall Müll herumliegt. Wir finden einen Kanister. Nun brauchen wir noch Wasser. Am Supermarkt liegt ein dicker Schlauch, zu unserem Glück undicht und wir befüllen den Kanister. Am Weg sammeln wir noch einige Gefäße ein und zurück geht es zu den Hunden. Die Hunde trinken wir verrückt, auch die Mutterhündin. Futter scheinen sie auch nicht genug zu haben. Wir gehen zurück.

21.August

Otto Juliussen, der Projektleiter des Hundehüttenbaus ist auf Urlaub. Lars ist da, er spricht kaum Englisch, aber wir besuchen ihn und die Jugendlichen, die gerade Bilder auf Holzplatten malen. Verschämt lassen sie sich fotografieren, kichern und lachen. Danach gehen erneut mit dem Wasserkanister zu den Hunden von gestern. Zuvor kaufen wir im Supermarkt noch Futter. Wir finden das, was von einem Dänen in Dänemark produziert wird und für das Robin Hood die Frachtgebühren für das Schiff übernimmt. Aus diesem Grund kann das Futter hier billiger verkauft werden. Bei den Hunden angelangt, spricht uns ein Inuit an. Wir fragen ihn nach dem Besitzer. Er sagt uns, er hat ihn schon angerufen und er ist am Weg. Uns wird etwas mulmig, was wird uns erwarten? Ich spule meine übliche Story ab, wir sind keine Touristen, wir sind für die Hunde hier. Wir mischen uns auch nicht ein, wir wollen helfen. Lassen die Wasserleitung bauen, organisieren die Wasserkanister. Ich rede wie ein Wasserfall und Dines, der Inuit versteht mich, findet es gut. Wir erkennen, dass sie uns sehr wohl ständig beobachten, Hermann ist ihm schon einige Tage zuvor aufgefallen und auch an mich erinnert er sich von früher. Man soll nicht meinen, sie wissen nicht, was wir hier so tun. Und wir haben den Eindruck, dass sie, sobald sie gesehen haben, dass wir die Hunde fotografieren, die Ketten entwickeln, Notizen machen, sie am nächsten Tag plötzlich Wasser und Futter haben. Aber vielleicht bilden wir uns das auch nur ein. Ich weiß es nicht. Thomas, der Hundehalter kommt. Wir geben ihm das Futter. Er ist Feuerwehrmann und ich frage ihn, ob die Feuerwehr die Wasserkanister, die wir besorgen befüllen kann? Er will fragen. Und ich merke, je mehr Menschen ich hier kennenlerne, mit ihnen rede, desto eher wird unsere Mission Erfolg haben. Wir besuchen Lars Anker und seine Frau Margit mit ihrer kleinen Tochter. Sie haben mehr

als 30 Hunde, Lars vermutet, ihre Welpen haben Parvovirose, vier sind schon gestorben. Hier gibt es zwar Impfstoffe und auch die Tollwutimpfung ist verpflichtend, aber keinen Tierarzt. Nur Wilhelm, er impft die Tiere und erschießt sie, wenn sie sehr krank sind Jochem hat ihm angeboten, ihm zu helfen, ihm zu sagen, was er wie machen kann und welche Wirkung die Medikamente haben, die er hat. Wir fahren zum großen Hundeplatz, auch Lars und Margit müssen ihre Hunde nun umsiedeln, das Gesetz will keine Hunde mehr im Ort. Man bekommt Ausnahmegenehmigungen, wenn man nur einen Hund hat.

22.August

Wir gehen zum Hafen, denn am Montag wollen wir versuchen, die 20 Wassercontainer mit der Kristina Johannsen von Kulusuk nach Tasiiaq zu bringen, oder besser gesagt, es in die Wege zu leiten. Der Flughafen in Kulusuk will die ausgedienten 1000 Liter Kanister zur Verfügung stellen. Es wäre für mich das Schönste, würde uns das noch gelingen, solange wir hier sind. Im Hafen reges Treiben, bunte Schiffe, Eisberge treiben motivationslos herum. Touristen lassen sich den kalten Wind um die Nase wehen. Sommer in Grönland. Ich liebe dieses Land mittlerweile mindestens ebenso sehr wie ich es noch vor wenigen Jahren gehasst habe. Obwohl ich noch so viele Hunde hier und in den Dörfern sehe, die leiden. Ich denke dabei besonders an die kleine Unique, wie ich sie genannt habe, in Sermiligaaq. Auf spitzen Steinen, vom schmutzigen Wasser der Müllhalde umspült. Und kein Entkommen seit dem vorletzten Winter. Weil es im letzten kein Eis gab dort, so wurde mir zumindest berichtet und somit die Schlitten nicht benutzt werden konnten. Heimlich drücke ich immer einige Tränen weg, wenn ich alleine bin, so wie auch jetzt gerade. Aber gerade das treibt mich vorwärts. Ich muss morgen mit dem Hundeklub und dem Chef, der auch die Hunde über hat, Ulrich, verhandeln, vielleicht kann uns Gert mit seinem Boot die Hütten transportieren. Mein Netzwerk dehnt sich aus. Wo war ich 2007? Allein hier mit meinem Schmerz, aussichtslos. Wieweit bin ich weitergekommen in den letzten Jahren. Dieses Projekt hat mich gelehrt, aufgeben gibt es nicht. Niemals. Niemals werde ich die Hunde im Stich lassen. Und die Inuit verteufeln, sie, die es über tausende von Jahren geschafft haben, in einer Welt zu überleben, in der wir, die wir uns Dinge anmassen wozu wir kein Recht haben, gnadenlos untergehen würden. Ich lerne die Ivi, so heißen die Inuit in Ostgrönland, zu respektieren und zu verstehen. Aber dass die Hunde leiden, will ich nicht akzeptieren. Deswegen bin ich hier. Schritt für Schritt übers Eis, vorsichtig, nicht stolpern sonst geht alles unter, was ich bislang erreicht habe. Und eines weiß ich schon jetzt, ich komme bald wieder, im März, wenn die Hunderenne sind, weil dann habe ich alle am richtigen Platz. Und kann vielleicht noch einen großen Puzzlestein anfügen. Aber noch ist Sommer und noch bin ich hier.

23.August

Wir wandern über die Berge, bis wir wieder ans Meer kommen, Mystic of the East. Eine Welt so unwirklich wie die Berührung eines Tropfens des Eismeers, den gerade ein Eisberg geküsst hat...Poesie liegt in der Frische...an den Hunden vorbei, die sich unter den kühlen Wolken wohler fühlen als in der klaren Sonnenwärme. Wir entdecken Welpen, zwei Wochen alt, die aussehen wie kleine Eisbären und auf unsicheren Beinen ihre Welt entdecken. Die Mutter klein und dünn, ich nähere mich mit Ruhe und Respekt.

Sie lässt sich den Bauch kraulen und legt den Kopf auf mich, Stunden könnte ich bei ihr bleiben. Wir treffen Ulrich und Gudmund, von der Dogs Union. Gudmund erklärt mir, was sie dringend für die Hunde brauchen. Gute, breite Halsbänder. Futter. Die Wasserversorgung ist sehr willkommen und auch die Hundehütten. Wir müssen aber auch an die Hunde in den Dörfern denken, werfe ich ein. Ulrich ist für alle zuständig, ist aber als eine Art Bauleiter völlig gestresst. Wir machen uns aus, dass ich mit Gudmund korrespondiere, der der Chef der Dogs Union ist, aber der spricht kein Englisch, nun es muss gehen (mittlerweile schreiben wir uns schon mit Hilfe von Übersetzern). Ich freue mich über dieses Treffen, jedes Treffen ist wichtig. Je mehr Leute ich kennenlerne, die für die Hunde zuständig sind, desto besser.

24. August

Ein Sonntag nach dem gestrigen, an dem sich die Sonne versteckte. Leider kein Regen. Schlecht für die Hunde. Dines hat uns eingeladen mit seinen Hunden mitzukommen. Aber leider wird daraus nichts, denn ich muss zuerst zum Hafen. Den Transport der Wassercontainer organisieren, die mit dem Schiff aus Kulusuk kommen sollen. Mit der Kristina Johansson von Royal Arctic. Ich telefoniere mich durch, aus dem Hafenooffice zum Kulusuk Airport, zum Buchungsbüro und zurück. Ich brauche die Barcodes, nach langem Hin und Her habe ich sie und schreibe ein Mail samt Foto eines Containers, es steht hier zum Glück einer im Hafen, an das Buchungsbüro. Und nun heißt es warten, auf die Buchungsnummer, die ich dann wiederum dem Hafenmeister gebe. Wenn das alle klappt, dann sind wir ein schönes Stück weiter. Wir gehen zu den Hunden, für die wir Futter gekauft haben. Sie haben wieder kein Wasser und sehen hungrig aus. Ein toter Welpen liegt zwischen den Felsen. Kein guter Platz, kein guter Halter.

Hier zu sein bedeutet für mich fast das Vergessen vom Rest der Welt. Immer klarer wird in mir die Idee, länger hier zu bleiben. Eine Welt, die mich nicht mehr los lässt hat sich in meinem Herzen manifestiert. Gefrorene Herzen, sie tauen langsam auf. Ich wandere allein Richtung Berge, Eisbären sollen sich herumtreiben, was, wenn mir einer begegnet? Ich finde noch einige Hunde angekettet, es ist ja nun Gesetz, dass alle Hunde ausserhalb der Stadt sein müssen. Eine Ausnahmegenehmigung gibt es für Einzelhaltung. Zwei Welpen laufen mir nach, lassen sich knuddeln und ihre weißen Zähne blitzen in der Sonne. Noch sind sie frei. Ihre Mutter habe ich schon besucht, ihre Kette ist mit jener eines zweiten Hundes eng verwickelt. Ich versuche das Problem zu lösen, es gelingt auch, aber leider hält der Erfolg nicht lange an. Ich muss eine Lösung gegen dieses Verwickeln finden... Ich wandere weiter Richtung Berge. Der Wind weht leichter, es ist angenehm. Niemals würde man sich in Österreich bei gleicher Temperatur von etwa 7 Grad so wohl fühlen. Die Welpen trollen sich. Ich bin allein. Und fühle mich hier schon zuhause. An die Heimreise will ich nicht denken, dieser Gedanke schnürt mir das Herz ab. Ich möchte hier bleiben. Wer weiß, vielleicht ist dieses Land meine Bestimmung? Ich werde noch viel darüber nachdenken. Wichtig sind jedoch nicht meine Befindlichkeiten, sondern diesen pelzigen Wesen an der Kette ihr Leben erträglicher zu machen. Ich verstehe immer mehr, dass sie hierher gehören, dass sie Hunde sind, die mit keiner anderen Rasse vergleichbar ist. Aber dass auch sie grundlegende Bedürfnisse haben, die es zu befriedigen gilt. Dieser elende Mangel an Wasser in der sommerlichen Trockenheit muss ein Ende haben. Und tatsächlich habe

ich heute die Verschiffung der Wassercontainer in die Wege geleitet. Ich muss gestehen, dass ich selbst das einmal in die Hand nehmen würde, hätte ich nicht gedacht. Aber hier muss man selbst aktiv werden, auch als Ausländerin, egal mit wem alles man zu telefonieren hat, das wird einem nicht abgenommen. Hier schlägt man sich durch, die nordische Mentalität ist eine andere. Und sie gefällt mir, irgendwie. Denn sie passt zu mir. Ein Grund mehr, mich hier immer heimischer zu fühlen.

25.August

Es regnet. Zum ersten Mal nach drei Monaten. Wie gut für die Hunde. Hermann fliegt zurück, der gute Freund, ein Kloss bleibt mir im Halse stecken. Jochem und ich winken dem roten Helikopter nach...dann geht es für uns weiter, Hunde checken, wir finden eine Hündin, die sich fast stranguliert hat, wie wild zerrt sie an der Kette und ihr männlicher Partner ebenso. Es ist eine Herausforderung für uns, hier zu helfen, ich halte die zappelnde Hündin, Jochem, plagt sich mit dem Rüden und der völlig verknoteten Kette, aber es gelingt. Wir informieren den Besitzer, den ich kenne, er bedankt sich und verspricht, hier gleich etwas zu ändern. Wir besuchen Dines und seine Hunde, die gut gehalten sind.

26.August

Es regnet wieder. Wir treffen Wilhem, der für die Hundekontrollen zuständig ist, Anna übersetzt für uns, wir merken, dass hier vom medizinischen Standpunkt gesehen große Wissenslücken bestehen, ich denke, man muss hier mit Aufklärung starten, mit Impfprogrammen. Die Barcodes für die Wassercontainer sind nicht da. Wir besuchen weitere Hunde, reden mit Leuten, lernen immer neue Menschen kennen, man kennt uns, grüsst uns...irgendwie fühle ich mich immer heimischer...

Am Nachmittag gehen wir mit den Hunden von Dines in die Berge, Jeder von uns hat an einem Bauchgurt einen Schlittenhund, die zerren wie verrückt, sie wollen laufen, laufen...wir kommen kaum nach...aber die Hunde gehorchen Dines, der immer mit ihnen ganz ruhig spricht, wenn sie stehenbleiben sollen, langsamer werden. Stundenlang geht es bei Regen durchs Gelände, ein einmaliges Erlebnis. Ich sehe, wie gern diese Hunde sich bewegen, wie sehr sich freuen. Ich würde mir das für alle Schlittenhunde hier wünschen, dass alle viel öfter von der Kette kämen.

27.August

An diesem Tag mache ich zum ersten Mal in Grönland etwas, das sonst nur Touristen machen. Mit Gert, den ich schon einige Jahre kenne und seinem Boot geht es zum Whalewatching. Unglaublich, obwohl ich bei dem starken Wellengang seekrank werde auf dem kleinen Boot, ein Erlebnis. Wir sehen Finnwale, Buckelwale, zum Angreifen nahe. Wir hören das Pfeifen durch die Atemlöcher, Gert weiß als erfahrener Inuit, wo sie

sind. Um uns herum nur Eisberge, Vögel und Wale und wir drei im Boot. Grönland, welch besonderes Land der Stille, der Schönheit, des Leidens und des Elends – ein Land voll von Gegensätzen.

Am Abend sind wir bei Margit und Lars eingeladen, die beiden Dänen leben schon lange hier, haben mittlerweile eine kleine Tochter und mehr als 30 Schlittenhunde. Margit hat vegetarisch für uns gekocht, obwohl ich ja vegan bin, freue ich mich und nehme es dankbar an. Man muss dies in einem Land wie diesem schätzen, wo Vegetarier eigentlich nicht vorhanden sind und schon gar keine Veganer. Ich mache in Ländern wie diesen eine Ausnahme und nehme vegetarisches Essen mit Freude als Zeichen der Wertschätzung an und möchte es nicht übertreiben. Für mich ist das ein Zeichen von Respekt.

28.August

Wir besuchen die Jugendlichen in der Werkstatt, wo die Hundehütten gebaut werden. Es gibt eine kleine Änderung, die Eingänge sind nun kleiner, um die Hunde besser vor dem Wetter zu schützen. Zwei Jungs malen die Hütten mit weißem Lack an. Immer mehr dieser Hütten stehen schon in Tasiilaq, es wird eine weiße Hundestadt. Ich möchte unbedingt auch Hütten in die entlegenen Dörfer bringen, das wird meine nächste Herausforderung. Danach besuchen wir Margit, die uns neugeborene Welpen zeigt, die sich an ihre Mutter kuscheln. Die Mütter lassen sich streicheln und auch die Väter lassen uns gewähren. Immer wieder werde ich darauf angesprochen, warum die Hunde nicht kastriert werden. Nachwuchs ist hier leider erwünscht. Aber es gibt auch schon Hundehalter, die ihre Hunde kastrieren lassen möchten. Vielleicht lässt sich auch dies in Zukunft realisieren. Dines läuft uns wieder über den Weg und er stellt mich den Champions der Hunderennen vor. Es ist wichtig, dass ich mein Gesicht zeige, sie müssen wissen, wer hier ist, um zu helfen. Sie freuen sich über die Wasserversorgung, das Futter, die Hütten. Diese Männer sind die Drahtzieher, an denen vieles hängt, den sie haben die Hunde und Einfluss mit der Dogs Union auf die anderen Hundehalter.

Nebel zieht auf und mit ihm die Traurigkeit in mir. Denn es heißt nun Abschied nehmen. Bald, morgen...ich schleiche durch den Ort, verabschiede von den Hunden, habe Tränen in den Augen. Jedes Jahr das gleiche Drama. Aber diesmal möchte ich schon im März wiederkommen, um bei den Rennen die Hundehalter alle beisammen zu haben.

29.August

Abreise. Unser Flug mit dem Helikopter ist verschoben. Wir haben noch Zeit...dann startet der Heli. Ich weine und neben mir eine junge Inuitfrau, die wohl ihren Mann zurücklässt, auch die Kinder weinen. Wir alle weinen...aus unterschiedlichen Gründen.

Das bunte Tasiilaq taucht noch einmal auf mit seinen Hunden, die Eisberge, dann geht es übers Eismeer zum Flughafen Kulusuk. Weiter nach Island, wo ich mich von Jochem

verabschiede. Auch er möchte wiederkommen, um als Tierarzt hier zu helfen. Vielleicht sehen wir uns im März in Grönland wieder.

Mittlerweile sind die Wassercontainer endlich angekommen, aber wir brauchen noch viel mehr. Und Ulrich hat die Wasserleitung bestellt. Endlich, mühsam, aber es tut sich etwas. Ich muss einfach immer dranbleiben. Und das mache ich auch. Ich denke an all die Hunde, die ich getroffen habe. An dieser Stelle möchte ich mich einmal mehr bei allen Spenderinnen und Spender bedanken, die es mir möglich machen, zu helfen.

DANKE!

Marion Löcker
Tierschutzverein Robin Hood